

## Eine Zauberformel gibt es nicht

Mit „Open-Access-Geschäftsmodelle – Interoperabilität als Schlüssel für erfolgreiche Investitionen im Breitbandausbau“ war eine Veranstaltung überschrieben, zu der der Bundesverband für Breitbandkommunikation e.V. (Breko) Anfang September nach Frankfurt a.M. eingeladen hatte.

Die ca. 150 Teilnehmer nahmen die von Geschäftsführer Dr. Stephan Albers formulierte Rolle seines Verbandes als „Partnervermittler“ an und diskutierten über offene Netzzugangsmodele, Fortschritte, Interoperabilität und die ganze Palette an Hemmnissen. Widersprüche blieben dabei nicht aus. Während die Podiumsteilnehmer den Eindruck vermittelten, dass sich mit Open Access im lokalen Bereich schon allerhand tut, rief Dr. Iris Henseler-Unger, Vizepräsidentin der Bundesnetzagentur, den versammelten Branchenvertretern händeringend zu: „Ich würde mir ein Pilotprojekt wünschen, an dem wir als Regulierer Erfahrung sammeln können.“ Was darauf schließen lässt, dass der Behörde nennenswerte Praxisbeispiele bisher noch nicht untergekommen sind. Ohnehin ist der Begriffs-Wirrwarr groß. Denn, so die Vizepräsidentin, definiert sei Open Access bisher nicht, „es ist wie mit dem Zauberspruch Abakadabra – jeder verwendet ihn, und keiner weiß genau, was er bedeutet.“ Bei den Inhalten blieb Henseler-Unger weitgehend im Rahmen ihres Beitrags ab S. 20 dieser NET-Ausgabe. Es war Konsens der Veranstaltung, nicht nur Selbstverständnis der Behörde, dass es derzeit keine Regulierungsdefizite gibt, die den Weg zu blühenden Open-Access-Landschaften verbauen. Es sind vielmehr vage Marktaussichten auf dem flachen Land, wackelige Geschäftsmodelle, mangelnde Zahlungsbereitschaft der Kunden für zusätzliche Dienstangebote, mäßige Renditeerwartungen und vielleicht auch unvollkommene Finanzierungsinstrumente, die den Willigen noch zu viele Steine in den Weg legen. So berichtete etwa Friedebert Helfrich, Geschäftsführer der HEAG Medianet

GmbH, dass bei seinem Vorhaben im unterversorgten Odenwald dreieinhalb Jahre vergingen vom Start der Planungen bis zum Beginn der Projektrealisierung. „Keiner beißt an, ... jeder winkt ab“, am Ende bliebe es allein am regionalen Versorger hängen, es selbst zu machen. Wenn die Finanzierung dann doch noch geklappt hat,



*Hans-Joachim Otto, Parlamentarischer Staatssekretär beim BMWI, Georg Matzner, zuständiger Referatsleiter im Hessischen Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung, und Dr. Klaus Winkler (Moderator) in einer Diskussion (v.l.n.r.)*

so auch dank einer 20-Millionen-Euro-Bürgschaft des Landes Hessen. Was wiederum zeigt, dass es beim Stichwort Finanzierung nicht allein um geschenktes Geld aus Fördertöpfen geht. Das Repertoire an Werkzeugen, das es zu nutzen gilt, ist offensichtlich vielfältiger.

### **Ermutigung für die Branche, Kritik an der Telekom**

Dankbar griff der Breko-Geschäftsführer den Einwurf der Politik auf, vorgetragen vom Parlamentarischen Staatssekretär beim Bundeswirtschaftsministerium Hans-Joachim Otto, gegebenenfalls in Berlin ein Podium zusammenzurufen, um Hilfe zu leisten, wenn es beispielsweise darum geht, neue Denkansätze zu diskutieren, um Finanzierungen zu erleichtern. Der Staatssekretär blieb im gewohnt liberalen Fahrwasser des BMWI („Wirtschaft findet in der Wirt-

schaft statt und nicht im Ministerium.“), hob dabei die anstehende neuerliche TKG-Novelle, deren Referentenentwurf vorliegt, als entscheidende Möglichkeit zur Anpassung der Rahmenbedingungen hervor und lud zur Mitarbeit ein. Otto kündigte die Schaffung eines Breitbandkompetenzzentrums des Bundes an und bekräftigte den bekannten Standpunkt, allenfalls für Extrembereiche, „um auch noch das Forsthaus Falkenau zu verkabeln“, als ultima ratio mit „kleinen Fördermaßnahmen“ zur Verfügung zu stehen.

Ansonsten sei er hauptsächlich gekommen, um der Branche zuzuhören. Eine Überraschung gab es dann doch noch – mit unerwartet scharfen Worten kritisierte Otto in Beantwortung der eigentlich lapidaren Frage des Moderators, was er sich denn wünschen würde, wenn er einen Wunsch frei hätte, den gegenwärtigen Kurs der Deutschen Telekom: „Ich würde mir wünschen, dass der große Incumbent ... etwas weitsichtiger wäre und im wettbewerblichen Umfeld etwas fairer umginge mit den Wettbewerbern. ... Nie habe ich gehört, dass einer der regionalen Oligopolisten so mit seinen Wettbewerbern umspringt, wie es die Deutsche Telekom tut. ... Ich würde mir wünschen, dass das Selbstbewusstsein bei der Deutschen Telekom AG so groß wäre, dass sie sich auf ein Level Playing Field begibt. Dann kommen wir weiter, dann kommen wir auch volkswirtschaftlich weiter. ... Dann hören auch die kleinen Sticheleien auf. ... Es wäre meine größte Bitte, dass der Vorstand der Telekom hier einen anderen Kurs fährt.“ Das klang nach angestautem Frust und war weit mehr als die übliche nette Geste der Politik an den Einladenden. In der Zusammenfassung des Tages rief ausgerechnet der einzige aktive Akademiker in der Runde, Prof. Dr. Torsten J. Gerpott von der Universität Duisburg-Essen, dazu auf, die Diskussionen über Open-Access-Netze nicht länger akademisch zu führen, stattdessen den Netzaufbau verstärkt praktisch anzugehen. „FTTB und FTTH werden lokal gemacht. Vor Ort sind Stadtwerke die natürlichen Partner.“

*Frank Backasch*